

Die voigtl. Vereins-
blätter erscheinen
wöchentlich 2 mal und
zwar Mittwochs
und Sonnabends.

Voigtländische

Subscriptionspreis:
5 ngr. für das Viertel-
jahr. Insertions-
gebühren werden bis-
lig berechnet.

Vereinsblätter

aus dem Volke für das Volk.

Verantwortlicher Verleger: Aug. Wieprecht.

Das gute Recht der Märzrevolution.

Man vertheidigt in der Regel nicht eher Etwas, als bis es angefochten wird, und wer das gute Recht der Märzrevolution in Schutz nimmt, der scheint anzudeuten, daß dasselbe bereits irgendwo in Zweifel gezogen worden sei. Hat dies nun Jemand gethan? Hat Jemand auf dem Throne oder aus dem Volke bis jetzt gerade und offen die Behauptung aufgestellt, daß das deutsche Volk Unrecht gehabt hätte, als es im März des vorigen Jahres sich an allen Orten erhob, seine Unzufriedenheit mit den bestehenden Einrichtungen laut erklärte und durch seine Bewegung eine vernünftiger Ordnung der Dinge in Deutschland einzuführen suchte?

So geradezu dies auszusprechen, so unverblümt der Wahrheit Hohn zu sprechen, dazu haben bis jetzt selbst die Fürsten noch nicht die Dreistigkeit gehabt. Sie waren überrascht, erschreckt; sie haben dem Volke nachgegeben. Mancher unter ihnen ist wohl auch wirklich von der Rechtmäßigkeit der Volksforderungen überzeugt gewesen und hat daher dem Volke aufrichtig sein Wort gegeben, mit der Absicht, es als ein ehrlicher Mann zu halten; sie haben sich wenigstens beeilt, Abhilfe für die Noth, Abstellung der Mißbräuche, Abschaffung der Ungerechtigkeiten zu versprechen. Nur ein paar Tage lang haben Einige ihre unruhigen Unterthanen Rebellen genannt und bewaffneten Widerstand dem Volke entgegengesetzt. Aber auch diese haben sich bald überzeugt, daß gegen ein allgemeines Verlangen nach Wahrheit, Recht und Freiheit der Kampf vergebens sei. Als dem Könige von Preußen die Leichen der Gefallenen ins Schloß getragen waren: da hielt er einen Umzug unter „seinen treuen und hochherzigen“ Berlinern und schmückte sich mit denselben deutschen Farben, um dertwillen so mancher junge Vaterlandsfreund in den Kerker geworfen worden war. Als in Wien die Macht des Volkes stärker ward, als

die List der Jesuiten und die Schlaueit des alten grauen Sünders, der so viele Ströme unschuldig vergossenen Blutes auf seinem Gewissen hat: da versprach man dem Volke eine Constitution und freie Presse. Hatte ja Ferdinand IV. von Neapel dem Volke auch eine Constitution beschworen, und war meineidig geworden; hatte ja Ferdinand VII. von Spanien dem Volke auch Recht und Freiheit geschworen, und war meineidig geworden. Sollten nun diejenigen, welche Ferdinand den ersten von Oestreich dirigirten, nicht auch ein Bißchen Lüge, nicht auch ein Bißchen Meineid wagen dürfen? Kommt Zeit, kommt Rath! Ist nicht auf das Jahr 1773, das die Jesuiten aufhob, auch ein Jahr 1814 gefolgt, welches diese geistige Kräfte der Menschheit wieder herstellte? Sind nicht nach dem Jahre 1789, in welchem die Menschenrechte anerkannt wurden, wieder die Jahre 1815—1830 gekommen, welche dieselben Menschenrechte wieder in Frage stellten?

Ja, die deutschen Monarchen haben im März dem Volke Zugeständnisse gemacht; sie haben die Absendung der Volksvertreter nach Frankfurt genehmigt und mit angeordnet; sie haben dadurch die Rechtmäßigkeit des Volksverlangens zwar nicht ausdrücklich ausgesprochen, aber doch auszusprechen geschienen. Aber wir würden die Gutmüthigkeit wahrhaftig zu weit treiben, wenn wir daraus die Folgerung ziehen wollten, daß Man auch künftig und zu allen Zeiten überall geneigt sein werde, gern und willig uns Das zuzugestehen, was wir bei den Bewegungen des vorigen Jahres erwartet haben und erwarten durften. Wem die leiseren und behutsameren Tritte der Rückwärtsführer an andern Orten Deutschlands entgangen sein sollten, dem kann doch wenigstens die Art und Weise unmöglich entgangen sein, auf welche man in Oestreich das gegebene Versprechen zu halten beabsichtigt, und wie man in diesem Lande schon jetzt die Volks- und Menschenrechte beschneidet.

Freilich hütet man sich dort, zu sagen: Wir wollen Euch nichts halten. Aber die früheren sächsischen Minister haben auch nicht gesagt, daß in Sachsen die Glaubens- und Gewissensfreiheit vernichtet werden solle; sie haben diese Freiheit jedoch dahin erklärt, daß Jeder in Sachsen für sich denken und glauben dürfe, was er wolle, so lange er sich nicht etwa untersteht, etwas davon laut werden zu lassen.

Doch es würde vor der Hand wenig darauf ankommen, ob die Monarchen das gute Recht der Märzrevolution alle ernstlich anerkennen, oder nur scheinbar, wenn nur die Völker durch und durch so vorurtheilsfrei, so aufgeklärt und vaterlandsliebend wären, als sie sein sollten. Allein die Zahl derer ist nicht gering, welche trotz aller sonstigen Klugheit und Erfahrung doch den Grund und Sinn und die rechte Bedeutung der großen Ereignisse des vorigen Jahres immer noch nicht recht begriffen haben.

Es sagte am 6. Februar einer jener ehrenwerthen Männer, welche Minister geworden sind, nicht weil eine Ministerstelle das höchste Ziel ihrer Wünsche, sondern weil die Wohlfahrt des Volkes das schönste Ziel ihres Strebens war, es sagte Martin Oberländer am 6. Feb. in der ersten Kammer: „Die Zeiten sind vorüber, da die Völker ein Spielzeug waren in der Hand der Cabinetsstaatskunst; sie sind vorbei und werden hoffentlich niemals wiederkehren. Daß sie aber niemals wiederkehren, dafür haben die Völker zu sorgen“

„Dafür haben die Völker zu sorgen.“ In diesen Worten liegt ein ganzes Buch voll Weisheit. — Wer läuft, den jagt man, und wer sich selbst aufgibt, der ist verloren. Nicht die Krone allein erhält dem Baume die Blüthe und das Wachsthum; Wurzeln und Mark, Aeste und Zweige, Alles muß gesund und lebensfähig sein zum Gedeihen des Ganzen. Wie können aber alle einzelnen Glieder des Volks einmüthig und einträchtig zusammenwirken, um ihre Rechte zu wahren und die Schleiswege und Hinterthüren der „alten schmutzigen Diplomatie“ zu verstopfen, so lange nicht jeder Einzelne von der Ueberzeugung durchdrungen ist, daß das Volk im März des Jahres 1848 Recht hatte, daß jene Revolution nicht nur eine Nothwendigkeit, sondern daß sie auch wirklich ein heilverkündender Fortschritt zum Wohle des Vaterlandes gewesen ist?

Aber leider müssen wir gestehen, daß noch nicht Alle, die sich gute Bürger nennen, von dieser Ueberzeugung vollständig durchdrungen sind. Noch immer können viele, sonst achtbare und rechtschaffene Männer es nicht über sich gewinnen, der Sache der ächten Volksfreiheit sich anzuschließen und sie mit ihren Kräften zu beför-

dern. Sie können es deswegen nicht über sich gewinnen, weil sie sich von der falschen Ansicht leiten lassen, daß jene Bewegungen des vorigen Jahres nur von einigen unruhigen und selbstsüchtigen Menschen veranlaßt worden, und daß sie nichts anderes gewesen seien, als beklagenswerthe Nachahmung der französischen Revolution. Und in dieser irrigen Ansicht werden sie dann noch bestärkt, wenn sie sehen, daß einzelne Liberale mitunter die rechten Schranken toll durchbrochen haben, weil sie vielleicht weniger Gelegenheit zur rechten Bildung gehabt hatten und daher hauptsächlich von ihrem Instinkt, von ihrem natürlichen Gefühle sich treiben ließen, — wenn sie sehen, daß diese in ihrem ungestümen Eifer, mit ihrer jugendlichen Hitze, bei ihrem Mangel an Erfahrungen zuweilen unmäßig in ihren Forderungen, unüberlegt in ihren Maßregeln, wegen in ihren Behauptungen gewesen sind. Nun billigen denn wir die Bügellofigkeit? Ist es nicht auch unsere Absicht, Besonnenheit, Ordnung, Wahrheit und Recht zu fördern? Ist es nicht die Aufgabe der ächten Demokratie, allen Gesetzwidrigkeiten zu steuern, sie mögen kommen, woher sie wollen, — und der Willkühr von unten eben so einen Damm entgegenzusetzen, wie der Willkühr von oben männlichen Widerstand zu leisten? Oder hat etwa der König von Sachsen alle Greuel der französischen Revolution gebilligt, als er in die Verfassungsurkunde den Satz ausnahm: „Vor dem Gesetz sind alle Bürger gleich; alle haben gleiche Rechte und gleiche Pflichten,“ da doch dieser Satz nur durch jene Revolution zur Geltung gekommen ist? Oder sollten nicht endlich die Vorsteher der uns abgeneigten Vereine ihren Mitgliedern begreiflich zu machen suchen, daß ein Demokrat von einem Communisten ebenso verschieden ist, wie der edle La Fayette von dem fürchterlichen Robespierre? Solche Belehrung und Aufhellung der Begriffe dürfte wohl nothwendig sein. Denn es ist auffallend, wie seltsame Ansichten und wie große Unkenntniß und Unklarheit über allgemeinmenschliche und vaterländische Angelegenheiten hier und da selbst unter den sogenannten Gebildeten herrschen. Indes, der Unkenntniß halber wollen wir Niemanden verdammen; denn auch diese ist größtentheils nur eine Folge der früheren Regierungsweise. Sie haben um das öffentliche Leben sich nicht bekümmert, weil es beinahe schon für demagogisch und staatsgefährlich galt, sich darum zu bekümmern. Sie haben zwar auch Zeitungen gelesen, aber nur aus Neugierde. Nicht das innere Volksleben, Volksbildung, Volkswohl hat sie interessiert, sondern nur, wenn sie etwa lasen, daß wieder in einer einzigen Schlacht 2000, oder noch lieber, 20,000 Menschen todtgeschlagen worden waren, um ir-

gend einem Prinzen ein Stück Land zu nehmen und es irgend einem andern Prinzen zu geben. Und dann kamen etwa noch die wichtigen Nachrichten über allerhöchste Jagden, über allerhöchste Badereisen, über allerhöchste interessante Umstände und Brautfahrten. Das nannte man auch Politik treiben!

Aber ist es wohl zu verwundern, wenn nun auch diejenigen, die nicht wußten, welche Zeit in der Weltgeschichte war, durch die Märzereignisse wie durch einen Blitz aus hellem Himmel aufgeschreckt wurden, und wenn sie das Alles nur für ein Werk demagogischer Emissäre oder für die Uebersetzung einer französischen Komödie hielten? Es ist wahr, daß Gute und Böse auf eine Umgestaltung hingearbeitet hatten. Aber die eine Zeile, der 13. Artikel der Bundesakte, hat mehr Demagogen gemacht, als alle Lieder und Flugchriften zusammen genommen. * Es ist wahr, daß ohne die Februarereignisse in Frankreich das Feuer vielleicht noch einige Jahre in dem saulen Balkenwerke der deutschen Verfassung fortgeglüht hätte, ehe es zur hellen Flamme ausgebrochen wäre. Allein es ist ebenso gewiß, daß die Keime zur Märzrevolution schon mindestens 200 Jahre alt sind. Nichts steht vereinzelt im Menschenleben, sondern „die Gegenwart ist eine Tochter der Vergangenheit, die selbst schon die Zukunft in ihrem Schooße trägt.“ Die Bewegungen des letzten Jahres sind nichts anderes, als das erneute und wiederholte Bestreben der Menschheit, die Willkürherrschaft der Cabinetspolitik vollends zu vernichten, die seit 200 Jahren die Völker nur als willenlose Heerden betrachtet hatte, geschaffen, um ihre Herren mit Milch und Wolle zu versorgen, — der Cabinetspolitik, die den Regenten und den Staat mit einander verwechselte, und für das Vaterland gesorgt zu haben vorgab, wenn sie die Launen des Monarchen befriedigt hatte, — der Cabinetspolitik, welche die stehenden Heere erschuf und das Spionirwesen der Polizei erfunden hat, um auf Kosten der Bürger die Freiheit der Bürger zu erwürgen.

Es giebt ein Buch; das hat noch kein Censor zu streichen vermocht; das ist die Weltgeschichte. Darin steht ein langes, langes, schwarzes Sündenregister. Wer die Geschichte der letzten Jahrhunderte, oder wenigstens der letzten 30 Jahre genau kennt, der hat auch lange vorausgesehen, daß die böse Saat in nächster Zeit schlimme Früchte tragen mußte. Und als nach langer drückender Schwüle 1847 in Sicilien drohende Gewitter aufzogen und in der Schweiz der Donner losbrach: da hat auch in Deutschland mancher Vaterlandsfreund mit düstrier Ahnung der Zukunft entgegen gesehen und wohl gar das Schlimmste gefürchtet, weil es ihm war, als müsse das Gottesgericht auch über unser Vaterland hereinbrechen und in blutiger Verwirrung Alles untereinander schütteln, damit nach langer Noth und Trübsal aus der allgemeinen Gährung ein neuer, besserer Zustand sich abklären könne.

Da sind die Märztage gekommen. Der Fieberanfall

des kranken Europa ist im Ganzen noch viel besser verlaufen, als man befürchten mußte. Mögen die Staatsärzte und die Völker dafür sorgen, daß nicht ein Rückfall kommt, der gewöhnlich noch gefährlicher ist. Möchten doch wenigstens die nächsten Jahre die langersehnte Genesung bringen. Hülfe zur Neugestaltung und Wiedergeburt Jeder, der helfen kann! Es ist ein heiliges Werk! Rückwärtsführen läßt sich die Menschheit nicht mehr. Das hat England erfahren, als das junge Amerika seine Ketten zerbrach; das haben diejenigen erfahren, welche 1792 das Bündniß zu Pillnitz schlossen, um in Frankreich das alte Unrecht wieder herzustellen; das haben diejenigen erfahren, die 1821 die Griechen hilflos im Stiche ließen, weil sie mit zärtlicher Fürsorge die legitimen Rechte des türkischen Sultans zu schützen hatten. Rückwärtsführen läßt sich die Menschheit nicht mehr! Das haben diejenigen erfahren, die ihre Heere 1821 nach Italien und 1823 nach Spanien schickten, um die gerechten Forderungen der Völker zu unterdrücken: die Flamme ist mit blutigem Lorbeer bedeckt, aber nicht erstickt worden. Auch diejenigen haben es erfahren, die dem deutschen Volke statt der verheißenen Rechte nur Carlsbader Beschlüsse, Demagogenverfolgungen, Frankfurter Beschlüsse gegeben haben. Der Sturm hat das Schiff ergriffen. Wähnet nicht, daß Ihr mit schwachen Händen es aufhalten wollt. Greift lieber mit zu und helft uns, es lenken, damit wir Alle erhalten und in den Hafen des Friedens gerettet werden!

Ab sch ä t z u n g.

Die Zeit ist wieder nahe, in der das Einkommen der Bewohner Maaens abgeschätzt werden soll. Daß eine solche Abschätzung jedenfalls ein sehr schwieriges Geschäft ist, das weiß Jeder und der am besten, welcher an demselben irgend einmal Theil genommen hat. Da dies nun der Fall ist, so erscheint es einerseits unbillig, wenn man etwas Vollkommenes, alle Theile Befriedigendes verlangt, aber auch andererseits unverzeihlich, wenn nicht Alles geschieht, was irgend geschehen kann, um etwas möglichst Vollkommenes zu Stande zu bringen, zumal wenn man bedenkt, daß die städtischen Abgaben, die jetzt schon bedeutend sind, in Zukunft noch bedeutender sein werden. In welcher Weise diese Abschätzung zeitlich stattgefunden hat, darüber kein Wort; eine derartige Auseinandersetzung würde zu weit führen und am Ende weder nützlich, noch erquicklich sein. Wir wollen uns vielmehr mit der Frage beschäftigen: auf welche Weise kann für die Zukunft am leichtesten und sichersten das Einkommen eines Jeden ermittelt werden? Wir sprechen darüber unsere Meinung aus, nicht als ob wir sie für die einzig richtige hielten und den Stein der Weisen gefunden zu haben meinten, sondern vielmehr, um zum Nachdenken über diesen wichtigen Gegenstand anzuregen.

Nach dieser unserer Ansicht hat zunächst die Verwaltungsbekörde in den Lokalblättern auseinanderzusetzen, wie Jeder sein Einkommen zu berechnen hat, und zwar

* Art. 13. In allen Bundesstaaten wird eine landständische Verfassung stattfinden.

so klar und deutlich, daß Niemand in irgend einem Punkte zweifelhaft sein kann. Das ist um so nöthiger, da Mancher weder Buch noch Rechnung führt und daher nicht weiß, wie hoch sich sein jährliches Einkommen beläuft. Nach Verlauf von vielleicht einem Monate nach dieser Auseinandersetzung hat Jeder die Höhe seines Einkommens selbst anzugeben und zwar an Eides Statt. Sind die Angaben erfolgt, so werden sie abgedruckt und öffentlich bekannt gemacht. Ob die Prüfung der Angaben durch die Abschätzungscommission vor oder nach der öffentlichen Bekanntmachung stattzufinden habe, mag weiterer Erwägung vorbehalten bleiben. Erfolgt die Selbstabschätzung unter solchen Bedingungen, so wird sie gewiß eine ganz andere sein, als sie vor einigen Jahren war. Dafür bürgt das sittliche Gefühl, das Jedem inwohnt, dafür bürgt die Scheu vor der öffentlichen Meinung. Man könnte vielleicht ein Bedenken haben gegen die öffentliche Bekanntmachung des Einkommens, man könnte sagen, daß diese besonders dem Geschäftsmanne unangenehm sein müßte. Allein ein solches Bedenken ist nach unserer Meinung völlig unbegründet. In der Regel nehme ich nicht an, daß er jährlich zur Erhaltung seines Hausstandes ausgiebt, als sein Einkommen berechne. Was aber der Hausstand des Einen kostet, weiß der Andere ohnedem ziemlich genau und richtig zu berechnen, und eben darum ist in der That nicht einzusehen, welcher Nachtheil dem Geschäftsmanne durch öffentliche Bekanntmachung seines Einkommens erwachsen könnte.

Bei dieser Gelegenheit und da wir einmal das Wort haben, wollen wir noch etwas berühren, was mit Vorstehendem in einigem Zusammenhange steht. Daß die städtischen Abgaben von Vielen nicht pünktlich entrichtet werden, das ist eine Klage, die sich alljährlich wiederholt. Diesem großen Uebelstande könnte nach unserer Meinung dadurch am leichtesten abgeholfen werden, daß, wenn Jemand bis zu einem bestimmten Tage die Abgaben nicht entrichtet hat, von da an der Betrag der Steuer als ein zu verzinsendes Capital angesehen würde. Auf diese Weise würde einerseits der städtischen Kasse der Schaden, der ihr durch die Saumseligkeit der Zahlenden verursacht wird, wieder ersetzt und andererseits der unredlichen Speculation derer vorgebeugt, die da wohl wissen, daß sie, wenn sie 25 Thaler ein Jahr lang schuldig bleiben, einen baaren Thaler gewinnen.

Tagesgeschichte.

Was wir schon neulich gemeldet, ist nun außer allem Zweifel, daß nämlich die Russen, 20000 Mann stark, in Siebenbürgen eingerückt sind und nicht bloß schützend, wie man vorgab, die Hauptstädte des Landes, Hermannstadt und Kronstadt, besetzt, sondern auch im offenen Felde gegen die Ungarn gekämpft haben. Zwar hat die Oesterreichische Regierung auf eine deshalb in der Reichsversammlung gestellte Interpellation ihre Schande noch zu verheimlichen gesucht, indem sie gesagt hat, ihre abweisende Erklärung habe wegen der unterbrochenen Ver-

bindung nicht rechtzeitig an Ort und Stelle gelangen können; allein das ganze Complot liegt nun ziemlich klar vor Augen: ein enges Bündniß zwischen Rußland und Oesterreich und wer weiß welchen andern Regierungen zur gewaltsamen Unterdrückung der Völkerbewegungen und zur Wiederherstellung des vormärzlichen Zustandes! Daher hat zur Einleitung das Russische Cabinet erklärt, nicht dulden zu wollen, daß eine Aenderung der Zustände, wie sie durch die Verträge von 1815 (heilige Alliance) festgestellt wären, ohne seine Einwilligung eintrete; sodann hat dasselbe Cabinet die freie Durchfahrt seiner Flotte durch die Dardanellen (ins mittelländische Meer, nach Italien) verlangt, in beiden Fällen aber, wenn seinen Forderungen nicht genügt werde, mit Krieg gedroht. Ferner haben die katholischen Mächte mit Einschluß Frankreichs, des republikanischen Frankreichs, beschlossen, den Papst mit Wassengewalt in seine weltliche Herrschaft wieder einzusetzen; wobei man natürlich nicht vergessen wird, auch die übrigen gestüchteten und abgesetzten Fürsten Italiens ihren Völkern wiederzuschicken, und Sicilien wieder unter die Segnungen der Neapolitanischen Regierung zu bringen. Auch der König von Sardinien, dieses politische Chamäleon, soll nicht abgeneigt sein, sich wieder in die Arme des Absolutismus zu werfen. Wo nicht, so könnte Oesterreich mit ihm und den Bombarden um so eher fertig zu werden hoffen, als die Hilfe Rußlands ihm in Ungarn leichteres Spiel machen würde. Endlich hat Dänemark, um Deutschland, das schon durch seine inneren Kämpfe und seine politische Zerrissenheit gelähmt ist, neue Verlegenheiten zu bereiten, den Waffenstillstand gekündigt und zwar, wie der Reichsminister Gagern selbst der Nationalversammlung unverhohlen gesteht, auf eine Art und in einer Form, welche leicht erkennen läßt, wer hinter ihm steht. Und Deutschland zum Hohne ist der Dänische Gesandte bei der Centralgewalt, als er unmittelbar vor der Kündigung des Waffenstillstandes in Olmütz gewesen, nicht nur mit der größten Zuverlässigkeit aufgenommen, sondern auch mit dem Leopoldorden beschenkt worden, und nimmt die Oesterreichische Regierung dänische Seeofficiere in ihre Dienste. So fangen die Fäden des Complots allmählig an sich zu entfalten. Auch hat die Oesterreichische Regierung, gleichwie die Preussische gethan, ihren Reichstag aufgelöst und eine sogenannte Verfassung octroyirt. Zugleich wird von allen Seiten glaubwürdig versichert, daß gewaltige Russische Heeresmassen an den östlichen Grenzen Deutschlands stehen; weshalb auch in Preußen außerordentliche Kriegsrüstungen Statt finden. Es läßt sich leider kaum mehr bezweifeln, daß ein Europäischer Krieg bevorsteht, in welchem Deutschland voraussichtlich abermals zum Theil der Kampfplatz, wenn auch nicht, wie wir zu Gott hoffen, die Beute sein wird. Wenn jedoch die Völker nicht mächtiger sein sollten, als manche ihrer Regierungen mit ihrem aristokratischen und reactionären Anhang, so wird Deutschland selbst in zwei Heerlager zerfallen, und Deutsche werden gegen Deutsche kämpfen. Solche Früchte deines abermaligen Vertrauens stehen dir, Deutsches Volk, in Aussicht! Sind denn aber alle

Europäischen Großmächte zur Knechtung der Völker verschworen? England, England allein ist es, welches das Palladium der Freiheit zu wahren berufen und entschlossen ist, England hat bereits gegen den Einmarsch russischer Truppen in Siebenbürgen, gegen Einverleibung der Donaufürstenthümer, welche die Oesterreichische Regierung dem Russischen Saaren als Preis zugesagt hat, gegen die Durchfahrt der russischen Flotte durch die Dardanellen, endlich gegen die Einschreitung in Italien kräftig protestirt. Und Frankreich, wird man fragen? Auch in Frankreich erhebt die Reaction mächtig ihr Haupt; und es scheint, als ob das Französische Volk nur durch eine neue Revolution den Mißgriff in der Wahl seines Präsidenten wieder gut machen könne. Nicht nur weigert sich dieser Präsident, die Abgesandten der Römischen Republik amtlich zu empfangen, sondern hat auch, wie bereits oben berichtet ist, mit seinen Ministern beschlossen, an dem Einschreiten zu Gunsten des Papstes wirksamen Antheil zu nehmen. Und ein Französischer Windischgrätz oder Wrangel ist in dem General Bugeaud zu Lyon aufgetreten, wo eine friedliche Volksversammlung auf dessen Befehl mit Waffengewalt auseinandergesprengt und Bürgerblut vergossen worden ist.

In Ungarn ist es noch immer zu keiner entscheidenden Schlacht gekommen; es scheint, als wollten die Ungarischen Heerführer die Oesterreicher tiefer in das Land, in die gefährlichen Theisniederungen locken. Uebrigens hat der Menschenschlächter Windischgrätz seine Begnadigungen zu Pulver und Blei etwas eingestellt, seitdem ihn Kossuth hat wissen lassen, daß er, Kossuth, für jede Hinrichtung, die Windischgrätz vollziehen lassen würde, einen Oesterreichischen Stabsofficier, deren er 73 in seiner Gewalt hat, würde erschießen lassen. Dagegen dauern in Wien Hinrichtungen und Verurtheilungen zu schwerem Kerker unausgesetzt fort, während freilich auch unausgesetzt auf Schildwachen geschossen wird; so daß nun überall Soldaten lagern, welche jeden Vorübergehenden zu examiniren und nach Belieben zu escortiren das Recht haben. Kaum hat die Berliner Polizei, welche überhaupt der Wiener in Nichts nachsteht, von dieser neuen Erfindung gehört, — oder ist es natürliche Sympathie? — als sie auch schon eine ähnliche Einrichtung trifft. Es darf nämlich kein Spaziergänger, kein Milchweib in die Stadt, wenn keine Legitimation (Ausweis) vorgezeigt werden kann. Und das geschieht im März 1849, während die Volksvertreter nach der so „außerordentlich freisinnigen“ neuen Verfassung in den Mauern der Stadt versammelt sind und die Freiheit des Volkes gesetzlich begründen und gewährleisten sollen! Heißt das nicht alle Freiheit mit Füßen treten und die natürlichsten Rechte, ich will nicht sagen des Volkes, sondern selbst des Menschen verhöhnen? Freilich, wenn die Volksvertreter sich nicht gefügig zeigen, so jagt man sie von Gottes Gnaden auseinander. Wer will Uns wehren?

Aus Pausa. Das politisch große 1848 brachte auch in unsere Mauern ein politisch reges Leben, was als eine

um so erfreulichere Erscheinung zu betrachten sein dürfte, je weniger Pausa in früherer Zeit einen politischen Ruf sich erworben, je mehr hier ein gut Theil gar gewaltig und angestrengt am Reaktionswagen zieht und je mehr der größte Theil der hiesigen armen und gedrückten Arbeiter seine Hauptfrage auf materielle Interessen zu richten genöthiget ist. Daß wir unter den angegebenen Umständen noch nicht jenen politischen Aufschwung erlangt haben, dessen sich andere voigtländische Städte erfreuen und rühmen können, gestehen wir gern und bescheiden zu. Was wir zur Zeit noch nicht sind, können wir noch werden. Die Mehrzahl der hiesigen Bewohner steht auf demokratischem Boden, den zu pflanzen und weiter auszubilden, der Anfangs Dezember vorigen Jahres zusammengetretene Volksverein sich angelegen sein läßt. Wenn die Zahl der Mitglieder dieses Vereins erst die Zahl Hundert überstiegen hat, so liegt der Grund hiervon theils in dem Mangel eines geräumigen, heizbaren Versammlungslokales, theils in den Verdächtigungen so mancher Finsterlinge und Reakzionäre, die im Geheimen, wie frei und öffentlich gegen politische * Vereine und Versammlungen agiren und mit feiner Uebereidungskunst die Schwachen davon abmahnen und zurückhalten, als ob da Auflehnung gegen Gesetz und Ordnung, Aufruhr und Empörung, Umsturz alles Bestehenden, Kommunismus ic. geprediget würde. Zur Beruhigung für solche Gespenster sehende und ängstliche Gemüther und als Lebenszeichen unseres Vereins für die voigtländischen Brudervereine diene hier Folgendes.

Die Statuten des Plauenschen Volksvereins haben wir in der Hauptsache zu den unstrigen gemacht; nur einige durch die hiesigen Umstände bedingte Veränderungen haben wir bei Revision derselben vorgenommen und manches Fehlende ergänzt. Da das Entstehen unseres Vereins durch die Landtagswahlen zunächst und vorzugsweise herbeigeführt wurde, so widmete er auch seine damals noch sehr schwachen Kräfte ganz besonders den Besprechungen und Berathungen über diese Angelegenheit, ohne jedoch Anfangs entschieden dabei aufzutreten zu können. Er hielt innerhalb 14 Tagen auf hiesigem obern Rathhaussaale neun zahlreich besuchte öffentliche Versammlungen, bei welchen die Wahlkandidaten der II. Kammer des 42. Wahlbezirks: Bürgermstr. Meyer von Treuen, Kantor Glas von hier und Past. Blume von Ebersgrün, sowie Bauer Jahn von Drosdorf ihre politischen Glaubensbekenntnisse ablegten. Die Debatten dabei zeichneten sich durch Takt, Mäßigung, Ruhe und Ordnung aus, trotz dem daß bei den vielen, oft an 700 zählenden Köpfen gar viele und verschiedene Sinne waren. Diese Berathungen und Verhandlungen steckten Manchem ein gar helles und erfreuliches Licht auf und trugen nicht wenig zur Weckung politischen Sinnes und Lebens bei. Nach Abschluß der Landtagswahlen begann der Verein, der auch viele Landleute aus den benachbarten Dörfern zählt, erst seine eigentlichen Sitzungen, die bis dato auch von Nichtmitgliedern theils aus Neugierde theils wohl auch als heimlich Abgesandte d. i. Spione häufig besucht wurden, was aber von nun an, obgleich wir Leute lehteren Gelichtes nicht fürchten, nicht mehr gestattet sein soll.

Der Obmann des Vereins, Kantor Glas, eröffnete die erste Vereinsstiftung mit einer längeren Rede, in welcher er

* Nicht auch gegen religiöse d. i. Konventikel? Glossarius.

neben so manchen Märzerrungenschaften vor Allem auch des freien Vereinsrechtes gedachte, den Werth desselben fürs Volk ausführlicher aus einander setzte und zur treuen und eifrigen Benutzung desselben ermunterte. In ähnlicher Weise sprach sich in einem späteren Vortrage Dr. Grigner darüber aus. Außer den genannten Vorträgen, welche in den zeitherigen Sitzungen gehalten wurden, nennen wir besonders noch folgende: 1. Rückblick auf das Jahr 1848 von Dr. Grigner. 2. Ueber Freiheit von demselben und von Pastor Blume* aus Ebersgrün. 3. Ueber Staatsanwaltschaft und Schwurgerichte a Geschichte und Wesen, b Werth und polit. Vortheile derselben: c Anforderungen an die Geschworenen von Obmann Kantor Glas. 4. Ueber den Druck des Arbeiterstandes von Schriftführer Jul. Glaser; 5. Vaterlandsliebe von Eduard Kerschmer. 6. Ueber den Lügegeist,

* Ein Pfarrer, wie es ihrer mehr geben sollte, besonnen, fest, entschieden, volksfreundlich.

Tagesordnung

zur öffentlichen Sitzung der Stadtverordneten,

Donnerstag den 15. März, Abends 7½ Uhr.

1. Verordnung der Königl. Kreisdirection über den Entwurf des Schankconcessionsregulativs.
2. Verordnung der Königl. Kreisdirection in Betreff der Heimathsangehörigkeit des Willisenachschers Knaben.
3. Recommunicat des Stadtraths wegen Erhebung eines Aequivalents für die auszugehenden Sparkassenbücher.
4. Reclamation des Herrn Wily. Traug. Fischer gegen die ihn betreffende Wahl zum unbeforderten Stadtrathe.
5. Erklärung des Rathes rücksichtlich der Anstellung eines dritten besoldeten Rathsmitgliedes.
6. Rathschluß wegen der Abschaffung des Deutschhauspferdes.
7. Erklärung über die vom Justizamte wegen Eintreibung der ausstehenden Stadtgerichtsporteln vorgeschlagenen Maßregeln.
8. Gesuch des Geometers W. Fraissenet um Belassung des Bürgerrechts bei seinem Bezuge.
9. Nochmalige Berathung über den vom Rathe mit dem vormaligen Gerichtswachtmstr. Dittmann abgeschlossenen Vergleich wegen eines zwischen diesem und der Commun obschwebenden Prozesses.
10. Deputationsbericht über die vom Schulvorstande gemachten Vorschläge zu einer neu zu gestaltenden Einrichtung der hiesigen Bürgerschule. W. Freitag, Vors.

Versammlung des Vaterlandsvereins zu Rosenthal am 18. März Nachm. 1 Uhr. Da ein Gast aus Weimar verschiedene Vorträge halten wird, so ist zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wünschenswerth. G. Köppel, Dm.

Nicht zu übersehen!

Ein moralisch und wissenschaftlich gebildeter Mann in den 50er Jahren, der eine gute, deutliche Hand schreibt, von lebhaftem und regem Temperamente, körperlich gesund, sehr erfahren, auch der französischen Sprache etwas kundig ist, und bisher Handel und kaufmännische Geschäfte betrieben hat, sucht eine diesen Fähigkeiten entsprechende Anstellung, am liebsten als Rechnungsführer, Aufseher oder Kassellan.

der im Dunkeln verdächtigend unter dem Volke umher schleicht von Dr. Grigner. Außerdem noch sol manche kürzere Vorträge, wozu die verschiedenen Staatsverfassungen, die Feudallasten, die neuen Frankfurter Beschlüsse und Reden freisinniger Abgeordneter (z. B. Voigts: „Woher Aufregung?“ — Eisenstucks über Gewerbe und Zoll u. A.) die polit. Zustände Oesterreichs, Ungarns, Italiens und Preußens, Veranlassung und hinreichenden Stoff gaben.

Als politische Lektüre haben und benutzen wir den Leuchthurm, die Voigtl. Vereinsblätter, die Frankfurter Stenograph. Nachrichten, die sächs. Landtagsmittheilungen. Diese Blätter bieten uns hinreichenden Stoff, da wir sie nicht bloß lesen, sondern auch das Gelesene besprechen und beurtheilen.

Das nur eine kurze Uebersicht über unser Vereinsleben, Thun und Treiben! Wir behalten uns vor, künftig öfter und ausführlicher in diesen Blättern darüber uns auszusprechen, wenn es dem Redaktionsausschusse genehm sein sollte.

Derselbe ist ohne Familie, über eitle Lust hinweg und wird weniger Gehalt, als anständiges Engagement und honette Behandlung berücksichtigen. Diesfallige Anerbietungen beliebe man in frankirten Briefen unter Chiffre A. R. in der Expedition dieser Blätter abzugeben.

6 Rohrstühle von Kirschbaum, 1 Secretär, 2 Kleiderschränke, 1 Kommode, 1 Waschtisch, 1 runder Tisch, 1 Küchenschrank, 6 Rohrstühle, 6 Bretterstühle von weichem Holz und einige Schock Roggen- und Gerbstroh sind zu verkaufen bei Wily. Bräuning in der Herrengasse.

Heute Abend giebt es Schweinsknochen mit Meerrettig, à Portion 3 ngr., wobei eine unentgeltliche musikalische Unterhaltung Statt findet, bei

E. Aug. Hartenstein, Restaurateur.

Ein Hintergebäude, ganz für sich, wocin sich parterre 1 Stube, im ersten Stock Stube mit Stubenkammer, Küche und 3 Bodenkammern, ein Erdäpfelkeller befinden, ist entweder im Ganzen oder einzeln zu vermieten und zu Michaelis zu beziehen bei Geigenmüller.

Auf ganz ähnliche Weise, wie vor einigen Jahren der vom Ministerio Braun zum Staatsanwalt erkliete Herr F. W. Facillides in Plauen in der Zeitschrift: „der Herold“ verleumderisch mich als den Anstifter eines (des sogenannten Poppischen) Aufstandes bezeichnet hatte, hat derzeit ein Correspondent aus Plauen im vorgestrigen Stücke der allgemeinen teutschen Zeitung mich als den Urheber der Unordnungen genannt, welche bei und nach einem dem gewesenen Herrn Minister Braun in Plauen gebrachten Ehrenständchen vorgefallen sein sollen.

Diesen Correspondenten erkläre ich hiermit für einen nichtswürdigen Verleumder, ehrlosen Schuft und verachtungswerthen Lügner!

Will er diese Charaktertitel nicht verdienen, nicht leiden und von sich weisen; so nenne er in diesem Blatte seinen Namen. Ich stehe übrigens zu jeder Satisfaction bereit.

Dresden am 6. März 1849. Haufner,
Abgeordneter des 43. Wahlbezirks.

Redaktionsausschussigung heute Abend 8 Uhr.

Druck von Aug. Wieprecht in Plauen.